

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. D a n n e b o h n in Eibenstock.

47. Jahrgang.

N 47.

Dienstag, den 24. April

1900.

### Abonnement

viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließl. des „Illustr. Unterhaltungsbl.“ u. der Humor. Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unsern Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

### Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend. Insertionspreis: die kleinspaltige Zeile 10 Pf. Im amtlichen Theile die gespaltene Zeile 25 Pf.

### Verhütung von Waldbränden betr.

Die königliche Amtshauptmannschaft bringt in Erinnerung, daß das Tabakrauchen aus offenen Pfeifen, das Rauchen von Cigarren, Cigaretten und der Gebrauch hellbrennender Anzündmittel in den Wäldern außerhalb der Fahrstraßen im hiesigen Bezirke verboten ist und Zuwiderhandlungen mit Geldstrafe bis zu 60 M. oder entsprechender Haftstrafe geahndet werden.

Gleichzeitig macht die königliche Amtshauptmannschaft auf die einschlagenden Bestimmungen des Reichsstrafgesetzbuches aufmerksam, wonach

- 1) derjenige, welcher an gefährlichen Stellen in Wäldern oder Heiden Feuer anzündet, nach § 368 Ziffer 6 mit Geldstrafe bis zu 60 M. oder mit Haft bis zu 14 Tagen,
- 2) derjenige, welcher Wäldungen oder Torfmoore aus Fahrlässigkeit in Brand setzt, nach § 309 mit Gefängniß bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 900 M. und bei Erschwerungsgründen in härterem Maße bestraft wird.

Schwarzenberg, am 17. April 1900.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Krug von Ridda.

Lescher.

### Geschäftszeit betr.

In der Zeit vom 1. Mai bis Ende September dieses Jahres wird bei der unterzeichneten Behörde wiederum Sonnabends von früh 8 bis Nachmittags 3 Uhr durchgearbeitet.

Schwarzenberg, am 18. April 1900.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Krug von Ridda.

Sft.

### Bekanntmachung.

#### Grubereinigung und Düngerabfuhr betreffend.

Die zur Düngergrubereinigung und Düngerabfuhr freigegebene Zeit wird verlängert und zwar darf die Grubereinigung, die Abfuhr des Düngers und die Reinigung der zur Ablagerung des Düngers benutzten öffentlichen oder nichteingefriedigten Plätze nunmehr erfolgen in der Zeit vom 1. April bis 30. September bis Vormittags 1/11 Uhr, vom 1. Oktober bis 31. März bis Vormittags 12 Uhr.

Wie schon früher erwähnt, haben diese Festsetzungen nur Geltung für Gebäude, deren bauliche Verhältnisse bei der Entleerung der Gruben und Abfuhr deren Inhalts die Benutzung öffentlichen oder nichteingefriedigten Areals benötigen, Gruben in geschlossenen bez. eingefriedigten Gehöften können dagegen jederzeit entleert werden.

Der Grubeneinhalt ist in gut verschlossenen Fässern, Kisten oder Truben abzuführen. Jede Verunreinigung der Straßen und Plätze muß ausgeschlossen bleiben.

Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

Eibenstock, den 20. April 1900.

Der Rath der Stadt.

Beise.

Müller.

### Handelschule.

Die Aufnahmeprüfung findet Dienstag, den 24. cr., vormittags von 7—11 Uhr statt. Der Unterricht beginnt Mittwoch, den 25. cr. früh 6 Uhr. Eibenstock, 23. April 1900.

### Pfeifer.

### Holz-Versteigerung. Staatsforstrevier Hundshübel.

In Möckel's Gasthof zu Hundshübel sollen

Montag, den 30. April 1900, von Vorm. 10 Uhr an

970	w. Stämme	von 10—23 cm. Mittenstärke,	10—20 m lg.	} in Abth. 12 (Durchforstg.)
7000	" Ästher	" 10—15 "	Oberstärke,	
100	" "	" 16—67 "	3—4 "	
8,50 Hdt.	" Verhauungen	" 11—15 "	Unterstärke,	
17,00	" Reisflangen	" 3—5 "	" "	
55 rm.	" Brennweite	und Brennknüppel,		
85	" Brennäste			

versteigert werden.

Kgl. Forstrevierverwaltung Hundshübel und Kgl. Forstrentamt Eibenstock, am 19. April 1900. Gerlach.

### Die Congo-Greuel.

In der belgischen Kammer hat der Abg. Vorand die zum Himmel schreienden Greuel zur Sprache gebracht, die von mehreren Beamten und Offizieren des Congo-Staates gegen die unglückliche Negerbevölkerung des Congogebietes begangen worden sind.

Der unmittelbare Anlaß zur Anklage sind die in jüngster Zeit aus dem Gebiet des Kongogebietes eingetroffenen Nachrichten über eine Erhebung der Bundjesbevölkerung infolge von Vergewaltigungen durch die Agenten der Antwerpener Handels-Gesellschaft. Es handelt sich immer wieder um die leidige Frage der Kautschulgewinnung: man zwingt die Eingeborenen, gewisse Mengen Gummi abzuliefern und quält, martert und tötet sie, wenn sie nicht genug abliefern. Ein Beamter des Congo-Staates, der sich vor einem Richter des Binnenlandes wegen der Hinrichtung eines Eingeborenen, des Angriffs gegen ein Dorf und der Niedermetzelung zahlreicher Schwarzen zu verantworten hatte, schrieb unterm 31. Januar d. an den Staatsanwalt, der Befehlshaber des Bezirkes Matima habe ihn im Novbr. v. angewiesen, die ganze Bevölkerung des Dorfes Monbia niederzuschießen. 22 Weiber und 2 Kinder seien darauf niedergemetzelt worden, ebenso seien 3 Weiber erschossen worden, die sich auf einem Kanoe durch die Flucht retten wollten.

Der Agent, namens Louis Vaccroix, hielt den Statthalter vom Schließen ab, als dieser auf ein Kind, das sich in dem Kanoe befand, Feuer gab. Die Ursache der Gewaltthat war das verspätete Eintreffen der Kanoes, welche Gummi auf verschiedenen Stationen einliefern sollten. Vaccroix giebt die Namen von Zeugen dieses Vorfalles an. Sodann wurde im November ein Soldat erschossen, weil er des Statthalters bevorstehende Ankunft nach einem Dorf gemeldet hatte. Das Weib des Soldaten wurde in Ketten gelegt. Sechs Weiße und zahlreiche Eingeborene sind Zeugen. Der dritte Fall betrifft ebenfalls den Statthalter, der einem frisch angelangten Weißen zeigen wollte, wie man mit den Eingeborenen umgehen soll. Im Oktober war ein Soldat von seiner Station entflohen, um anderwärts als Arbeiter einzutreten. Der Beamte, an den er sich wandte, sandte ihn nach der Station mit einem Briefe zurück. Der Statthalter ließ den Mann peitschen und „verzaubern“, dann durch zwei Soldaten bewachen. Anders Tags fand man den Unglücklichen todt. (Sechs Zeugen.)

Vaccroix schildert sodann das Verfahren bei der Kautschulgewinnung an folgendem Beispiele. Im November v. nahm M. etwa 60 Weiber gefangen, die Lebensmittel nach Monbia brachten. Sie wurden in Ketten gelegt und mußten bis auf fünf Verhungeren, obgleich die Häuptlinge sie loskaufen wollten. Die Ursache des Verbrochens war natürlich das Unterbleiben der Kautschullieferungen. (Fünf Zeugen.) Von Vaccroix Mitangeklagten ist einer beschuldigt, 150 Leute getödtet und 60 Hände abgehauen zu haben, ein anderer: „Weiber und Kinder gekreuzigt, Männer verstümmelt und die Körpertheile und Köpfe der Männer an einen Baum angenagelt zu haben;“ der dritte und vierte Angeklagte haben sich einzelner Morde zu verantworten, der Statthalter und Vaccroix wegen der vorerwähnten Thatfachen.

Ein in Antwerpen anfassiger „Afrikaner“ bestätigt Vaccroix' Angaben und fügt u. A. hinzu, die Eingeborenen erhielten für 1 Kilogramm Kautschul für 20 Centimes (nach europäischem Werth für 2 Centimes) Tauschwaaren. Zeigen die Bundjes sich nachlässig, so werden sie geächtet oder mit unerschwinglichen Strafen an Mitakos (Kupferdrabt als Geld) belegt. Der frühere Hauptmann Voithaire, von dem es heißt, er sei auch bloßgestellt, war nach den letzten Meldungen mit Soldaten unterwegs nach Mougalla, um die Bundjes wegen der Ermordung dreier Weißen zu züchtigen. Herr Lorand fragt, wie es möglich sei, daß nicht bloß die Beamten, sondern auch die Kaufleute ermächtigt sind, Kautschul auf dem Wege der Besteuerung zu erheben. Wie könne man ferner dulden, daß der übel berufene Voithaire als Agent einer Handelsgesellschaft beschäftigt werde. Endlich erwähnt Lorand der Greuel, die im Jahre 1897 den Rittmeister Friebe belasteten und die bis auf den heutigen Tag nicht aus der Welt geschafft seien. In Boma sollen 20 Weiße in Unterjochungshaft sitzen, um sich wegen Grausamkeiten zu verantworten. Eine Kommission soll die Zustände untersuchen; deren Bericht steht noch aus oder wird geheim gehalten.

Es ist nicht das erste Mal, daß gegen die europäische „Zivilisation“ Africas solche Vorwürfe erhoben werden, wiewohl sie in solcher Schwere und so gut bewiesen wohl noch nicht vorgekommen sind. Wird doch einem anderen Congo-Offizier nachgesagt, daß er . . . 1300 Negeren habe die rechte Hand abhauen lassen! Und das geschieht im Namen einer Kultur, die sich „christlich“ nennt und die zahlreich Missionare zu jenen armen Schwarzen sendet, um sie den Segnungen des Christenthums zugänglich zu machen.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Zu der Begegnung des Kaisers mit dem Prinzen von Wales wird der „Köln. Jtg.“ aus Berlin telegraphirt: „Die plötzliche Reise des Kaisers nach Altona war hier mit einem dichten Geheimnisse behandelt worden; nur die allernächste Umgebung scheint vorherige Kenntniß davon gehabt zu haben. Der Kaiser, der gestern beim Oberhofmarschall Grafen zu Eulenburg gesprächig war, ist von dort aus nicht zum Lehrter Bahnhofe gefahren, sondern nach dem Potsdamer Bahnhofe, so daß sein Reiseziel völlig verschleiert geblieben ist. Der Wunsch des Kaisers war offenbar, seinen Oheim, den Prinzen von Wales, zu überraschen, und diese Absicht ist vollkommen gelungen. Der Kaiser hatte das Bedürfnis, dem ältesten Bruder seiner Mutter auch persönlich und mündlich herzlichste Glückwünsche zur Bereitung des Bräufelers Nordanfalls darzubringen. Auf der Hinreise des Prinzen von Wales nach Kopenhagen war dazu keine Zeit mehr gewesen; so benutzte der Kaiser jetzt die Gelegenheit der Rückreise des Prinzen von Kopenhagen nach London, um ihn in solch überraschender und liebenswürdiger Weise zu begrüßen und zu beglückwünschen. Das Zusammensein war naturgemäß unter diesen

Umständen ein sehr kurzes; auch ist es selbstverständlich, daß über den Inhalt der Unterredung nichts Zuverlässiges bekannt wird. Das jetzige Zusammensein wird allerdings dazu beitragen, die Mittheilung des „Standard“ glaubwürdig erscheinen zu lassen, wonach der Kaiser im August dieses Jahres in Comes auf der Nacht Hohenzollern erwartet werde, um dort an der Regatta-woche theilzunehmen und die Königin im Schlosse zu Osborne zu besuchen. Man weiß, wie sehr in England der Wunsch verbreitet ist, daß der Kaiser seine seit einigen Jahren unterbrochene Wohnheim, an den Regatten in Comes theilzunehmen, wieder aufnehmen möchte. Soweit wir aber feststellen konnten, ist in dieser Hinsicht überhaupt noch kein Entschluß gefaßt.“

— Nach in Berlin eingetrossener Nachricht wird Sr. Majestät der König Albert von Sachsen ebenfalls zur Volljährigkeitserklärung des deutschen Kronprinzen nach Berlin kommen.

— Der Elberfelder Militärbefreiungs-Prozess hat den deutschen Militärverwaltungen Anlaß gegeben, in einem allgemeinen Erlaß die Mittel und Wege bekannt zu geben, deren Anwendung zu Zwecken der Simulation und der Militärbefreiung durch diesen Prozeß nachgewiesen wurde. Die Sanitätsämter wurden hierbei zu besonderer Anweisung der bei dem Musterungs- und Ersatzgeschäft u. dgl. mit der Untersuchung Beauftragten betrauten Sanitätsoffiziere angehalten, um hierdurch eine richtige Beurtheilung der bei solchen Täuschungen auftretenden Symptome und entsprechende Gegenmaßnahmen zu veranlassen.

— Indien. Angesichts der russischen Jubringlichkeiten in Persien und Afghanistan hat die indische Regierung eine Neubewaffnung der eingeborenen Truppen beschlossen. Nach dem großen Aufstande von 1857 hatte man die Indier mit möglichst schlechten Waffen belassen, um nicht selbst vor ihnen zittern zu müssen. Jetzt will man den 170,000 indischen Infanteristen zunächst die Reservewaffen der englischen Truppen geben und dann allmählich auch die moderne Bewaffnung des Restes durchführen.

— Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz. Die Nachrichten aus Südafrika gehen immer spärlicher und dürftiger ein. Von dem Gefechte, das am Donnerstag nördlich von Glen stattgefunden hat, wird nichts Näheres berichtet, auch über die Kämpfe um Bepener wird völliges Schweigen beobachtet. Als ein gutes Zeichen für die Engländer kann dieses Zurückhalten mit Nachrichten nicht gedeutet werden.

Ueber Maseling ist ein fürchterlicher Fleuschedenschwamm niedergegangen, so daß die schwarze Bevölkerung in Delikatessen schwelgt und das Pferdefleisch den Europäern allein überläßt. Manna in der Wüste! Auch der Wassermangel hat für das englische Heer sein Ende erreicht, denn der eingetretene südafrikanische Herbst sendet Regen in solcher Fülle, daß alle Wege und Stege aufweichen und Pferde wie Fußtruppen im weichen Lehmboden stecken bleiben. Die Buren haben den Buschleuten, die von Beira her durch portugiesisches Gebiet vordringen, 250 Mann entgegengestellt. Öffentlich reicht diese kleine Schaar gegen die australischen Buschlepper aus. Und damit auch der Gummor zu seinem Rechte komme, hat sich Transvaal der portugiesischen Re-



gierung gegenüber erboten, dieser die 15 Millionen vorzustrecken, die es in der Delagoa-Angelegenheit zu zahlen hat. Portugal soll aber dankend abgelehnt haben. Geht der Burenkrieg aus wie i. St. der nordamerikanische Unabhängigkeitskrieg, dann bekommen die Afrikaner die Delagoa-Bay umsonst.

### Locale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 23. April. Der heutige Geburtstag Sr. Maj. des Königs, welcher durch herrliches Frühlingswetter ausgezeichnet ist, wurde durch den üblichen Zapfenstreich und Weidwerk eingeleitet. Der Militär-Verein beging seine Festfeier bereits gestern Abend im Feldschützen durch theatralische Aufstellungen und Ball. Heute Vormittag 1/2 10 Uhr fand feiten der Bürgerschule in der Turnhalle Schulaktus und um 11 Uhr solcher der Latein-, Handels- und Industriehule im Saale des Industriehulgebäudes statt. Nachmittags 2 Uhr wird im Rathhause die offizielle Festmahl abgehalten und den Schluß bildet morgen Abend die Festfeier im Gesellschaftshause der Union. Die öffentlichen sowie viele Privatgebäude haben Flaggen Schmuck angelegt.

Eibenstock, 23. April. Se. Majestät der König haben folgende Orden und Ehrenzeichen Allerhöchstdigst zu verleihen geruht: das Ritterkreuz I. Klasse vom Albrechtsorden den Herren Fabrikbesitzer Rudolph in Eibenstock und Fabrikbesitzer Friedrich in Carlsfeld; den Rang in der IV. Klasse der Hofrangordnung Herrn Commerzienrath Dörffel in Eibenstock; das Verdienstkreuz den Herren Gemeindevorstand Haupt in Schönheide und Bahnhofsinspektor Schubert in Schönheiderhammer; das allgemeine Ehrenzeichen den Herren Postamt Fugmann in Hundeshühl und Waldwärter Lorenz in Carlsfeld.

Eibenstock. Mit Bezug auf die Bekanntmachung der hiesigen Handelsschule im amtlichen Theile unseres Blattes weisen wir auch an dieser Stelle darauf hin, daß alle Schüler, die im neuen Schuljahre in die Handelsschule eintreten wollen, sich der Aufnahmeprüfung zu unterziehen haben. Das Kgl. Ministerium des Innern fordert die Einreichung aller Prüfungsarbeiten; schon deshalb sollten verspätete Anmeldungen unter allen Umständen vermieden werden.

Eibenstock. Bei dem hiesigen Erzgebirgs-Zweigvereine laufen schon jetzt Nachfragen nach Wohnungen für Sommerfrüchler ein. Im Jahre 1898 wohnten deren etwa 30, im vergangenen Jahre gegen 100 in unserer Stadt. Es steht zu erwarten, daß sich heuer noch mehr melden werden. Deshalb ergeht an alle diejenigen Bewohner unseres Ortes, die unsere Bestrebungen unterstützen wollen und gesonnen sind, ein oder zwei möblierte freundliche Zimmer auf Tage oder einige Wochen zu vermieten, die herzlichste Bitte, dem obengenannten Vereine (Vorsth. Lehrer Findeisen) hierüber ungesäumt Mittheilung zugehen zu lassen.

Eibenstock. Freitag, den 20. April, fand in „Stadt Leipzig“ eine Versammlung der hiesigen Mitglieder des Evangel. Bundes statt. An Stelle von Herrn Oberforstmeister Schumann, der den Vorsitz niedertetzte, wurde Herr Diakon Rudolph zum Vorsitzenden gewählt.

Der neue Tarif für Postsendungen. Die seit dem 1. April geltenden Gebührensätze für Briefsendungen sind in den verschiedensten Kreisen des Publikums noch nicht hinreichend bekannt. Die für den Orts- und Nachbarortverkehr geltenden Tarife werden noch sehr oft auch bei Sendungen nach anderen Orten angewendet. Wir geben deshalb in folgendem unseren Lesern eine tabellarische Uebersicht über den neuen Tarif. Es werden erhoben:

Gegenstand	Im Orte und nach Nachbarpostorten		Nach anderen Orten des Reiches	
	Gewichtsklasse	Porto	Gewichtsklasse	Porto
Für Briefe	bis 250 g	frank.: 5 Pf. unfr.: 10	bis 20 g über 20 - 250	frank.: 10 Pf. unfr.: 20 frank.: 20 unfr.: 30
		frank.: 2 Pf. unfr.: 4		einfache mit Antwort
Für Postkarten	einfache mit Antwort	frank.: 2 Pf. unfr.: 4	einfache mit Antwort	frank.: 5 Pf. unfr.: 10
		ab. 50 - 100 100 - 250 250 - 500 500 g + 1 kg	frank.: 2 Pf. 3 5 10 15	ab. 50 g 100 - 250 250 - 500 500 g + 1 kg
Für Waarenproben	bis 250 g ab. 250 - 350	frank.: 5 Pf. 10	bis 250 g ab. 250 - 350	frank.: 10 Pf. 20
		ab. 250 - 500 500 g + 1 kg	frank.: 10 15	bis 250 g ab. 250 - 500 500 g + 1 kg
Für Geschäftspapiere	bis 250 g ab. 250 - 500 500 g + 1 kg	frank.: 5 Pf. 10 15	bis 250 g ab. 250 - 500 500 g + 1 kg	frank.: 10 Pf. 20 30
		ab. 250 - 500 500 g + 1 kg	frank.: 5 Pf. 10 15	bis 250 g ab. 250 - 500 500 g + 1 kg

\*) Für Eibenstock gilt als Nachbarpostort nur Wildenthal mit Oberwildenthal.

Schönheide. Der Geburtstag Sr. Maj. des Königs wurde am Vorabend durch einen allgemeinen Commers im festlich geschmückten Saale des Hotel Schwan gefeiert. Eine Anzahl patriotisch gesinnter Männer, Behörden und Vereine hatten sich dazu eingefunden. Die Festrede hatte Herr Diakon Wolf übernommen. Der ältere Militärverein hatte im Gambinushaale ein Tanzfranzöser veranstaltet. Die Schule feierte Königs Geburtstag durch einen Festaktus in der Turnhalle, wobei Herr Lehrer Biegling über „Sachsens Entwicklung im 19. Jahrhundert“ sprach.

Schönheide. In Anerkennung seiner verdienstvollen Wirkksamkeit in hiesiger Gemeinde wurde dem Gemeindevorstand Herrn Haupt das Verdienstkreuz verliehen. Dem Genannten wurde diese hohe Auszeichnung durch Herrn Amtshauptmann Krug v. Nidda im Beisein des Gemeinderaths überreicht.

Schönheiderhammer. Dem am 1. Mai in den Ruhestand tretenden Bahnhofsinspektor Schubert wurde das Verdienstkreuz verliehen. An Stelle des Scheidenden tritt der bisherige Güterassistent Noa in Frankenbergr.

Schwarzenberg, 21. April. Se. Majestät König Albert haben Allerhöchstdigst geruht, Herrn Sekretär Lager bei der hiesigen Königl. Amtshauptmannschaft das Albrechtskreuz zu verleihen. Diese Auszeichnung wurde dem Genannten heute Vormittag durch Herrn Amtshauptmann Krug v. Nidda in feierlicher Weise überreicht.

Schwarzenberg, 20. April. Auf der Straße zwischen Schwarzenberg und Neuwelt wurde heute früh ein Mann in Arbeitskleidung auf einem Schutthaufen liegend erfroren aufgefunden. Die Personalien konnten noch nicht festgestellt werden.

Oberstübengrün. Ein achtjähriger Knabe, der eben

von der Schule zurückgekehrt war, wurde von seiner Mutter wegen einer beängstigenden Unart ausgezankt. Der Junge, darüber unwillig, suchte sich zu rechtfertigen und er kleidete fest und zuversichtlich seine Rechtfertigung in die Worte: „Weib, was habe ich mit Dir zu schaffen?“ Auf die Frage der Mutter, wie er nur so etwas sagen könne, gab der kleine Praxikus zur Antwort: „Du, der Herr Jesus hat's zu seiner Mutter ä gelogt, nu laa ich's wuhl zu Dir erscht racht ämol so'n. Der Herr Kantor hat uns die Geschichte in der Schule erzählt.“

Zwickau, 18. April. Man hat schon von den verschiedensten Arten von Wahnsinn gehört, wohl sicherlich aber noch niemals von Verlobungswahnsinn. Von solchem scheint ein hiesiger junger Mann befallen zu sein, der sich in den letzten Tagen mit verschiedenen hiesigen jungen Damen - Kellnerinnen - die er nur wenige Stunden gekannt hat - verloben wollte, einmal auch wirklich verlobt hat. Doch auch im letzterwähnten Falle ist ihm das Glück nicht hold gewesen. Nachdem die glückliche Braut nach den näheren Verhältnissen ihres Bräutigams geforscht hatte, hob sie infolge der ihr gewordenen Auskünfte das ganze Verhältniß auf. Der von dieser neuen Krankheit befallene junge Mann soll nebenbei noch viel Geld aufgeben lassen.

### Vor hundert Jahren.

24. April. (Nachdruck verboten.) Manje, Raab und Gewigt 1800 (VI). Unter den Erbschichten nimmt überall und in allen Staaten das Pfund die erste Stelle ein: es ist natürlich im Verhältnis zu diesen heutigen Mäßen sehr verschieden. In England hat das Pfund 450 Gramme, in Augsburg 463 und 488 Gramme, in Bremen 475, in Breslau 403, in Brüssel 463, in Köln 467, in Florenz 338 und 515, in Frankfurt a. M. 466, in Hamburg 467 und 488, in Königsberg 379 und 466, in Leipzig 465 und 501, in Madrid 459, in Mainz 499, in Paris 489, in Prag 512, in Rom in der Schweiz gar 636 und in Wien (mit 32 Loth) 569 Gramme. Das Loth ist rein deutsch, 32 gehen auf ein Pfund. Das höhere Gewicht ist der Stein, der in Amsterdam fast 5 Rilo, in Bremen 4 1/2, in Braunschweig 10 1/2, in Danzig 13 1/2, in Dresden 10 1/2, in Hamburg fast 5 und 9 1/2, in Königsberg 12 1/2, in Kassel 14 1/2, und in Riga 18 1/2 Rilo ausmacht. Im Uebrigen ist ein Verschiedenheit in Gewichten in Europa kein Mangel; in Deutschland tritt die Variation weniger scharf als bei Raab und Ringe hervor.

25. April. Die Franzosen überschritten den Rhein. Das war bekanntlich von jeher ihr kriegerisches Hauptvergnügen und wenn sie Städte und Dörfer auf dem rechten Rheinufer in Nähe legen konnten, so thaten sie es nicht mehr, wie gene. Vom Datum des genannten Tages heißt es: „Das Centrum der französischen Rheinarmee geht bei Altbreisach über den Rhein.“ Es sieht sich, ungefähr 36,800 Mann stark, in der Gegend von Freiburg zusammen. Sein Oberbefehlshaber St. Cyr legte der Stadt Freiburg diese Stadt des Breisgauer wurde damals mit 9 geschrieben: eine Contribution von 220,000 Silbers auf.“ Diese Art Häuberei hatte man mit Anbruch der „neuen Zeit“ lakraltiver gefunden, als das frühere Morben, Sengen und Brennen.

### Ein erfolgreicher Zwangskurs.

Zum 400. Jahrestage der Entdeckung Brasiliens. (am 24. April 1500.) Von Dr. H. M. Arnold. (Nachdruck verboten.)

Jahrtausende lang begnügte sich das Menschengeschlecht mehr oder minder mit der Scholle, auf der es geboren und erwachsen war. Dann kam die Zeit, da man des ewigen Festhaltens auf dem alten Fleck überdrüssig wurde. Die Wanderungen der Völker setzten ein, gipfelten in der großen, allgemeinen Völkerwanderung um die Mitte des ersten Jahrtausends vor Christi Geburt und strahlten aus in die großartigen Entdeckungstreffen um die Mitte des zweiten Jahrtausends, da die alte Welt auf die Suche ging nach einer neuen.

Zu diesen Entdeckungen führten die widersprechendsten Motive. Einmal war es die Erfindung des Kompasses, welche zum weiteren Hinausdrängen auf die hohe See reizte; dann waren es wieder rein wissenschaftliche Beweggründe: man wollte die Richtigkeit der Theorie von der Kugelgestalt der Erde erweisen. Bald war es dann die krasse Gollgier, welche unter fremden Zonen ungehinderte und ungestrafte Befriedigung hoffte; bald war es die kalte Herrschsucht, welche Raum suchte, ihre erstickenden Tentakeln auszustrecken; bald war es abenteuerliche und abenteuerdürstende Ruhmsucht, welche Gefahren aufsuchte, nur um sich in Terzinen oder Stanzas besingen zu lassen.

Bei den allermeisten Entdeckungen aber spielte der nackte Zufall die wichtigste Rolle.

Man suchte Seewege und entdeckte Länder; man suchte Länder und entdeckte Meere; man suchte Inseln und entdeckte Kontinente; man suchte Kontinente und entdeckte Inseln; man suchte Edelsteine und fand kostbare Gewürze, Genussmittel und Spezereien; ja man wollte überhaupt weder suchen nach Ländern noch nach Meeren u. man entdeckte doch, weil man entdecken mußte und man mußte nicht, weil man auf höheren Befehl etwa dazu gezwungen worden wäre, im Gegentheil, man mußte, weil man das nackte Leben retten wollte und nur, wenn man dieses aufzugeben gewillt gewesen wäre, hätte man allerdings nichts entdeckt.

So erging es Cabral bei der Entdeckung von Brasilien. Pedro Alvarez Cabral, alias Cabral, war geboren um 1460. Der Tag seiner Geburt steht nicht fest, wohl aber sein Ruhm als unerfahrener Seefahrer und tapferer Kämpfer für die Ehre seines Herrschers und den Wohlstand und den Reichtum seines Vaterlandes. Als umsichtiger Schiffsführer u. energischer Kommandeur war er bei seinem Könige Emanuel nicht nur bekannt, sondern auch geschätzt. Und dieser war es auch, der ihm den Auftrag gab, mit dem durch Vasco da Gama in Besitz genommenen Ostindien, zu welchem dieser den Seeweg entdeckt hatte, Handelsverbindungen anzuknüpfen und einen kommerziellen Verkehr mit dem neuen Land ins Werk zu setzen.

Aus Furcht, daß der von der spanischen Krone entsandte Columbus ihnen zuvorkommen könnte, sandte man Cabral eiligst in See mit einer auf das Beste ausgerüsteten Flottille von 13 Schiffen mit 1200 Mann Besatzung. Cabral, zum Admiral ernannt, stach nicht lange nach der Rückkehr Gamas vom Lande. Am 8. März 1500 verließ er mit seinem Geschwader den Hafen von Lissabon, der noch nie eine so stolze Armada aus seinen Noelen entsandt hatte. Um den Wirkungen des furchterlichen Sturmes, Monsum genannt, zu entgehen und auch die Windstillen an der Guineaküste zu vermeiden, richtete Cabral wie ihm Vasco da Gama gerathen, zuerst seinen Kurs westwärts, bis er die Kapverdischen Inseln in Sicht bekam. Von hier aber drehte er nach Süden, um den Breitengrad des Kap der guten Hoffnung zu erreichen.

Als man die Linie passirt hatte, erhob sich ein furchtbarer Sturm, welcher die Flottille tagelang auf den emporwühlenden Wellen herumtrug, schließlich ganz und gar von der Kurvlinie abblies. Man konnte nichts gegen die rasende Allgewalt der zürnenen Elemente thun und mußte sich so der Leitung des Zufalls, oder, wenn man will, auch der Vorsehung überlassen und nur darauf Tag und Nacht schwarze Ausschau halten, daß man nicht irgendwo auf Klippen oder sonst unbekanntem Untiefen geschleudert wurde und mit Mann und Maus unterging.

Etwas auf dem 16. Grad südlicher Breite bemerkte man Land. Sofort wurde nach dem Abwasen des Unwetters eine Parke ausgesandt, welche die Küste erreichte und bei ihrer Rück-

kehr meldete, man habe ein Land entdeckt, welches von nackten, braunen Menschen mit schlichten Haaren bewohnt sei. Cabral wußte, daß es Ostindien nicht sein konnte; was es aber für ein Land wäre, das wußte er nicht und konnte es nicht wissen, denn in dieser Breite war bisher noch kein neues Land gefunden worden. Jedenfalls war es werth, das Land kennen zu lernen und wenn möglich, dasselbe für die portugiesische Krone in Besitz zu nehmen. So wurde denn zunächst eine Küstenfahrt unternommen, um einen sichern Landungsplatz für die tiefgehenden Dreibecker aufzufinden. Bald entdeckte man eine tief einschneidende Bucht, in welcher man am Charfreitage, den 24. April 1500 mit der ganzen Flottille unter Anker ging. Die Bucht erhielt später, da sie den Schiffen sichern Schutz gegen die erneuten Unbilden der Witterung auf der hohen See, während der Zeit ihres Aufenthaltes gewährt hatte, den Namen „Porto Seguro“, d. h. „sicherer Hafen“. Cabral selbst war es, der sie also benannte.

Am 26. April war Osterfest. An der Küste wurde unter dem Erstaunen der Scheu aus der Ferne zugewandten Eingeborenen aus Feldsteinen ein Altar errichtet und in Gegenwart der gesammten Mannschaft eine feierliche Messe abgehalten, welcher Cabral in voller Rüstung, das Banner Portugals haltend, entblößten Hauptes andächtig beizuwohnte. Nach Schluß der Feier wurde als Zeichen der Besitzergreifung ein Kreuz ausgerichtet und den Eingeborenen durch Pantomimen kund gethan, daß sie dieses Kreuz zu respektiren hätten, wenn sie nicht strenge bestraft werden wollten. Man versprach, das Kreuz zu respektiren und brachte allerlei Früchte herbei, um die seltsamen Anstimmungen zu laben.

Von dem errichteten Kreuze erhielt das Land den Namen „Santa Cruz“ oder „Insel des heiligen Kreuzes“, bis von dem Farbholz, das bald darauf nach Portugal eingeführt wurde, die Benennung „Brasil“ oder „Brasilien“ die allgemein herrschende wurde. Eine oberflächliche Durchforschung der nächsten Gegenden zeigte, daß die Eingeborenen ihre Pflätten auf Pfählen bauten, sich hauptsächlich von Yamswurzeln nährten, ihre Haut tätowirten, sich das Fleisch der Barden und der Unterlippen öffneten, um Knochenstücke und bunte Steine als Puy hineinzuwerfen, wobei sie den Namen „botocudes“ oder Botokuben empfingen. Ungeheure, holzreiche Urwälder, welche man nicht zu durchschreiten wagte, dehnten sich in's Innere, welches vor der Hand noch unerforscht bleiben mußte.

Nach vollendeter Besichtigung und kürzerem Aufenthalt am Lande beschloß Cabral das ursprüngliche Ziel seiner Reise wieder aufzunehmen und nach Ostindien weiterzuziehen. Das Wetter und der Wind waren günstig und am 3. Mai lief die Flottille aus der Bucht, um ihren alten Kurs wieder aufzunehmen. Cabral entsandte den Hauptmann Gasparo de Lemas mit der wichtigen Kunde nach Portugal, daß er eine neue „Insel“ entdeckt habe, die er seinem König zum Geschenk darbrachte, und setzte mit dem Gros der Flotte seine Reise nach Indien fort.

Bei der Umschiffung der Südspitze von Afrika wurden sie von einem so heftigen Sturm erfaßt, daß vier Schiffe kenterten und mit der gesammten Mannschaft ver sanken. Zwanzig Tage dauerte der furchtbare Sturm, sobald Schiffe und Mannschaft im kläglichsten Zustande durch die Straße von Mozambique nach Melinda gelangten, von wo aus Cabral mit nur noch sechs Segeln in den Hafen von Calcutta einkehrte.

Unter Johann III. wurde Brasilien mit einem portugiesischen Gouvernament versehen und den Kolonien des damals mächtigen Staates eingereiht.

### Ralf Barnekow.

Eine mecklenburgische Erzählung von A. v. D. Osten. 19. Fortsetzung.

„Was gedenkst Du zu thun, Vater?“ fragte Ralf endlich. Der Alte sah auf mit einem eigenthümlich hellen Blick. „Ich geh direkt nah unsen Grothorjog und bitt em für di.“ „Berprichtst Du Dir davon etwas?“ erwiderte Ralf trübe zweifelnd.

Eggert zauderte noch eine Sekunde, dann sagte er fest: „Pei hett di dor zwei Johren 'ne Gnad verpraten, un dat Wurd is noch nich inlöst. Doran wird id em mahnen.“

Ralf hatte selbst schon daran gedacht, jedoch keinen Werth auf diese Erinnerung gelegt. Ohne den Alten an seinem Vorhaben hindern zu wollen, sagte er nur hinzu: „Und wenn es nichts hilft, Vater, dann gräbe Dich nicht, ich will die Strafe für das, was ich gethan habe leiden. Vielleicht ist es sogar am Besten so.“

Aber Eggert blieb unbeirrt bei seinem Plan, der in der That schon bei der ersten Nachricht von dem Geschehenen in ihm entstanden war. Am nächsten Tage machte er sich auf den Weg, der ihn durch Kurts Vermittelung gebahnt worden war. Mit Stauern sahen seine Freunde, wie lähn und straff der Alte seiner schweren Aufgabe entgegensteht. Alle Niedergeschlagenheit war aus seinem Wesen verschwunden, seine Haltung so zuversichtlich aufrecht, sein Haupt so erhoben und seine Augen so leuchtend, als hege er nicht den geringsten Zweifel an seinem Erfolg.

Wenn aber Ralf und seine Freunde geglaubt hatten, bei seiner Rückkehr zugleich zu erfahren, was sich zwischen ihm und dem Landesherren zugetragen habe, so irrten sie gewaltig. Eggert öffnete seinen Mund auch nicht zu der kleinsten Mittheilung. Zu Ralf sagte er nur:

„Der Grothorjog hat befohlen, daß Du morgen vor ihn kommen sollst. Er will Dir selbst sagen, was er über Dich beschließt.“ Diese Botschaft und das räthselhafte Schweigen, in welches der Alte sich hüllte, schienen nicht viel Tröstliches zu enthalten. Man kam zu ernstlichen Besprechungen und zu allerlei Schläffen. Am Ende waren dem Landesherren die Gnadenhände auch zu fest gebunden! Daß ein Bürgerlicher, ein Fischer ohne Namen und Herkunft so ohne weiteres einen Adelsherren von hohem Range erschöpf, war unerhört und schier ungläublich, war ein Vergehen, für welches das beleidigte Standesbewußtsein der vornehmen Residenzkreise unbedingte Sühne forderte. Also konnte der oberste Richter wohl nicht einmal anders, als Ralf verurtheilen, selbst wenn er es in seiner Güte gewollt hätte.

Muthlos und ohne die geringste Hoffnung begab sich Ralf daher zu der befohlenen Audienz ins Schloß. Zehn Jahre Festung! Das Wort von Düring stand ihm trotz seiner Willigkeit, eine verdiente Strafe zu leiden, als ein Schreckgepenst vor. Es bedeutete ja den Zusammenbruch aller seiner eben erst mit Mühe aufgerichteten Lebenshoffnungen, aller Vorsätze und Aussichten, die aus dem Schiffbruch seines Jugendglücks gerettet worden waren.

Das lange Warten im Vorjahl des Audienzimmers erhöhte seine Stimmung nicht, ebensowenig, als er endlich vorgelassen wurde, das Erscheinen eines rothbeirten Kammerherrn, der ihn mit hochmüthigem Wort zum Eintreten aufforderte. Im Audienzgemach war nur Seine königliche Hoheit anwesend, der den Infulpaten seines Blickes würdigte, bis der Kammerherr mit devoter Verbeugung Ralf vorstellte.

„Em. königliche Hoheit, hier ist der Fischer Ralf Barnekow, der im Gefängniß sich befindet, weil er den hochgeborenen Herrn Baron v. Fined im frevelhaftesten Duell —“

lieben  
beru  
bief  
Blid  
ernst  
Zerg  
so m  
könn  
Stah  
in al  
und  
Ein  
sein  
viel  
nun  
wenig  
um r  
ber  
den  
das  
sonst  
auf  
ung  
i  
Bater  
ihn  
auf  
sie  
und  
viel  
den  
für  
d  
habe  
die  
dem  
gesch  
hatte  
Wohl  
malte  
Gnab  
Schre  
Unser  
gewuß  
ung  
fü  
I  
wie  
samme  
wie in  
erstaun  
er  
er  
griff  
er  
schlug  
ders  
allguk  
von B  
Kurt  
fing  
ich  
offenba  
rannen  
aber  
jü  
thanen,  
einnebr  
So al  
selbst  
u  
sie alle  
nim  
v  
Herrsch  
den er  
bewog  
„Und  
ein an  
meiner  
Vater  
einginge  
so sagte  
Ertrag  
liche  
für das  
„U  
zu sein!  
Di  
festste  
komme  
Berstän  
ihm ge  
Landesh  
Ueberzeu  
und Bl  
Zuhörer  
„W  
reiches  
fang ist,  
gnädigst  
das Tho  
bleiben



von nachten, Cabral über für ein wissen, denn unden worten lernen und n Bestig zu ternommen, Dreidecker ende Nacht, 10 mit der heit später, n Unbüden Zeit ihres ro", d. h. o benannte. üfte wurde ebenen Ein- gegenwart alten, weiß haltend, der Feier eichnet und sie dieses straf wer- und brachte zu haben. en Namen von dem er wurde, ein herr- nächsten f Pfählen ihre Haut lippen öff- hineinzug- Botoluden an nicht s vor der halt am se wieder e Wetter s Flottille Cabral wichtigen t habe, mit dem rden sie kenterten gige Tage schaft im ue nach eds Se- giesigen mächtigen

Jetzt erst sah der Großherzog auf. „Ich weiß, ich weiß, lieber Ranzau.“ Er trat einen Schritt vor mit einer Handbewegung, welche den Kommerherren entließ. Kergerlich verschwand dieser aus dem Gemach.  
Einen Moment fixierte der Großherzog den mit gefenkten Blicken vor ihm stehenden Ralf. Im seinem Gesicht stand ein ernster, aber kein strenger, ungnädiger Ausdruck zu lesen.  
„So!“ begann er endlich nach der Pause, in welcher Ralfs Herzschlag zu stoden drohte, „also nach der Residenz kommen und so mir nichts Dir nichts meine Barone niederschleifen, das können wir?“  
Ralfs Kopf fuhr schneller empor, als eine niedergehaltene Stahlfeder. Aus dem Ton klang etwas, das seine Muthlosigkeit in alle Winde zerstreute.  
„Königliche Hoheit!“ wogte er zu sagen, „es war nur einer und der war —“  
„Ich weiß, ich weiß,“ unterbrach der Großherzog wie vorhin. Ein Rächeln, halb Wohlwollen, halb Seringschätzung flog über sein Antlitz und er wärmelte halbblau: „Es ist mir auch nicht viel an ihm gelegen. — Aber Du, mein Sohn, was willst Du nun von mir?“  
Da machte Ralf einen Schritt vorwärts, heugte sich ein wenig und bat mit gläubender Innigkeit: „Gnade, königliche Hoheit. Um meines alten Vaters willen und — weil ich doch nicht anders gekonnt habe!“  
Das Rächeln des Landesherrn wurde wärmer, er betrachtete den Bittenden mit sichtbarem Wohlgefallen, aber noch hielt er das erlösende Wort zurück, seiner beglückenden Macht gewiß.  
„Nicht anders gekonnt. Hum! Und was können wir denn sonst noch, Herr — Bacchus?“  
Als wäre der Scherz seines gnädigen Landesherrn ein Schlag auf seinen Kopf gewesen, so taumelte Ralf zurück. Die Erinnerung in dieser Stunde! An den Tag seiner tiefsten Erniedrigung und Schmach! Was wußte der Großherzog davon! Hatte sein Vater — ?  
Es wirbelte durch sein Hirn, das klare Bewußtsein verlief ihn. Eine dämonische Lust kam ihn an, sich preiszugeben, alles auf Spiel zu setzen, sich zu verderben, denn jene Vergangenheit, sie ließ ihn ja doch nicht los! Mit Trost in Haltung und Ton und mit rauher Stimme antwortete er:  
„Was ich sonst gekonnt habe, allergnädigster Herr, ist nicht viel besser gewesen. Durch unvernünftige Wirthschaft habe ich den Fischfang in Ew. königliche Hoheit Seen ruiniert, daß es für die nächsten Jahre nichts zu fangen giebt. Meinen Vater habe ich dadurch bis nahe an den Ruin gebracht, denn er muß die Pacht nun mit seinem geringen Kapital zahlen. Und aus dem Grunde, weil ich nichts nütze gewesen bin, hat er mich fortgeschickt, damit ich in der Welt Vernunft lerne.“  
Ueberrascht zuerst, dann bestreimt durch Ralfs Benehmen hatte der Großherzog zugehört. Als jener schwieg, war jedes Wohlwollen aus seinem Antlitz verschwunden, herber Unwille malte sich darin und mit ungnädigem Tone sagte er:  
„Das sind ja sonderbare Befenntnisse von einem, der um Gnade wegen eines Duellmordes zu bitten kommt.“  
Ralf schwieg, die trogige Aufwallung verlief schon wieder, Schred und Reue packten ihn, er sah sich verloren.  
„Dahon,“ fuhr der Großherzog noch strenger fort, „hat Unser Pächter Barnefow Uns nichts gesagt. Hätten Wir das gewußt, so würde Unser Entschaid nicht zweifelhaft sein.“  
„Er machte ein nicht mißzuverstehendes Zeichen der Entlassung für Ralf und lehrte sich ab.“  
Ralf aber blieb stehen, wo er stand. Seine Glieder schienen wie von einem Krampf oder auch von einem eisernen Willen zusammengepreßt, und von seinen Lippen rangen sich halbe Laute, wie in todesmüthigem Flehen.  
„Ein Wort noch, allergnädigster Herr —“  
„Was hat Er noch zu sagen?“ fragte der Großherzog, scharf erstaunt über das Wagniß, seinem Befehle zu trotzen.  
Ralfs Aufregung hatte den höchsten Grad erreicht. Ging er so fort, so war Alles verloren; koste es, was es wolle, er mußte seinen Fehler wieder gut machen. In der Verzweiflung griff er nach dem letzten Strohhalme, der ihn retten konnte.  
„Königliche Hoheit!“ stieß er hervor, und seine Zähne schlugen wie im Fieberfrost aufeinander. „Es hängt Alles anders zusammen. Verdammen mich Ew. königliche Hoheit nicht allzulehr. Es war ein Verhängniß, — Gese, — ich meine Frau von Bredow —, war meine Jugendfreundin — und sie heirathete Kurt — und dann zogen sie mich aus dem Wasser — und dann fing ich die unvernünftige Wirthschaft an.“  
Was es ihn kostete, so sein tief verschwiegenes Innere zu offenbaren, bewies die tödlich bleiche Stirn, von der klare Perlen rannen, und die ganze Haltung seines Körpers. Der Landesherr aber fühlte sich nicht beleidigt durch das Vertrauen seines Unterthanen, sondern betrachtete mit wieder erwachtem Interesse die einnehmende Gestalt des vor ihm stehenden jungen Mannes. So also sah es in den Herzen seines Volkes aus? Gleich ihm selbst und den bevorzugten Klassen seines Landes empfanden auch sie Alles, was das Herz empfinden kann, waren nicht, wie man ihm vielleicht oft gesagt hatte, eine stumpfe, gefühllose Masse, nur gut, um den Fuß darauf zu setzen? Wohl mochte das den Herrscher tief gedankenvoll stimmen, doch der persönliche Antheil, den er an dem Vermittler dieser Erkenntniß zu nehmen anfang, bewog ihn, denselben zum Fortfahren aufzufordern.  
Ralf schöpfte neuen Muth daraus und sah wieder auf.  
„Und dann trat der Doktor Ulrich auf und behauptete, ich müßte ein anderes Feld für meine Arbeitskraft haben, in der Enge meiner Heimath müßte ich verflümmern. Er redete so lange, bis Vater und ich, obwohl wir zuerst nicht wollten, endlich darauf eingingen. Ich sollte fort. Der Schaden, den ich angerichtet, so sagte der Doktor, könne für alle künftige Zeit gebessert, der Ertrag der Seen zehnfach verdoppelt werden, wenn ich die künstliche Fischzucht erlerne und hier einführe. Das würde ein Segen für das ganze Land werden.“  
Aufs Neue überrascht, sah der Großherzog den Redenden an.  
„Ei,“ sagte er, „der Doktor da scheint ein kundiger Mann zu sein! Nun, und wie habt Ihr Euch die Sache weiter gedacht?“  
Die Frage, aus offenbarem Antheil hervorgegangen, entfestelte Ralfs noch immer gebunden gewesene Gedanken. Als komme Alles, was an Nachdenken und Plänen, an Einsicht und Verständniß für das Anfangs ihm widerstrebende Ziel sich in ihm gesammelt hatte, jetzt in Fluß, so strömte er es vor dem Landesherrn aus und machte dabei die Erfahrung, daß ihm die Ueberzeugung von dem Segen dieses Zieles bereits in Fleisch und Blut übergegangen sei. Daher riß er auch seinen hohen Zuhörer mit sich fort.  
„Wenn es uns gelingt, so ist der Nutzen für unser wasserreiches Land, dessen eine Hauptquelle des Gedeihens sein Fischfang ist, unbeschreiblich, und es muß gelingen, wenn unser allergnädigster Landesherr selbst die Hand reicht, um dem guten Neuen das Thor seines Reiches zu öffnen. Es kann nicht Alles immer bleiben wie es war. Wir dürfen uns nicht abschließen gegen

den Fortschritt, der draußen wächst und blüht, wir müssen mit vorwärts, mit auf die Höhe, auf daß spätere Zeiten, spätere Geschlechter segnend auf unser Thun zurückblicken und nicht uns Vorwürfe über Trägheit und Verblömmung machen dürfen.“  
Er schwieg und blickte erwartungsvoll auf den sinnend zuhörenden Landesherrn.  
„Ralf Barnefow,“ sagte dieser endlich. „Du hast mich überzeugt von der Richtigkeit Deiner Idee. Aber ich fürchte dennoch, Du bist ein wenig Schwärmer und träumst nichts von den Schwierigkeiten, die sich vor Dir ausstrecken werden. Doch da die Sache durchführbar ist und obenein braven Männern wie Dir befriedigende und lohnende Arbeit verheißt, so gebe ich nicht allein meine Zustimmung dazu, sondern gewähre Dir obenein die Mittel, zu reisen, Kenntnisse zu sammeln und die ersten erforderlichen Anstalten in Deiner Heimath zu errichten. — Außerdem,“ unterbrach er Ralfs säumliche Dankesbezeugungen, „schenke ich Deinem Vater für die nächsten zwei Jahre die Hälfte der Pacht, und hoffe, daß Du sie später um so pünktlicher zahlen wirst.“  
Er reichte dem vor Freude Ueberwältigten die Hand zum Kusse, und Ralf, diesmal wirklich niederknieend, drückte sprachlos seine Lippen darauf. Damit war die Audienz beendet.  
Um Kurts Krankenlager waren inzwischen die Freunde versammelt, welche versprochen hatten, hier Ralfs Rückkehr zu erwarten. Da diese sich länger verzögerte, als man gedacht hatte, so fing man an unruhig zu werden und zahllose Vermuthungen und Besprechungen auszusprechen. Besonders aber war es Eggert, der vor innerer Rastlosigkeit geplagt wurde und diese nur schlecht zu verhehlen vermochte. Ihm war, nachdem die erste Aufregung vorüber und er hoffen durfte, Ralf begnadigt zu sehen, nachträglich noch einmal die ganze Schwere von dessen That aufs Herz gefallen. Was man auch sagen mochte, er hatte immer einen Menschen getödtet und das war in Eggerts Augen eben eine Todtsünde. Womit sollte sie gesühnt werden? Und wie konnte jemals das Andenken daran ausgeblendet werden? Zum hundertsten Mal wälzten sich diese Fragen durch sein Hirn und zum zwanzigsten Mal lief er auf die Straße, um zu sehen, ob Ralf noch nicht käme.  
Gese verstand ihren alten Freund und trug bitteres Leid um ihn. Wer ihm doch seine Rache wiedergeben könnte! Da kam er eben wieder, setzte sich neben sie an Kurts Bett und sagte:  
„Wer hadd dat dächt, Gese, dat id so noch mal bi di sitten würd.“  
„Selbst aus diesen einfachen Worten hörte sie den Stachel heraus. Was sollte sie ihm darauf antworten, ihr fiel so gar nichts ein.“  
„Onkel Barnefow, es kommt so vieles anders, als wir denken.“  
„Welcher Gemeinplatz! Sie schämte sich, ihn ausgesprochen zu haben. Doktor Sell, der gleich ihr den Alten errieth, kam ihr zu Hilfe.“  
„Es war ein Unglück, daß Ihr Herr Sohn den Baron gleich tödtlich treffen mußte.“  
„Unglück,“ erwiderte Eggert, „id bloß, wat wi süßen dauhn.“  
„Run, dann sagen wir Zufall. Ihr Sohn versteht nichts vom Schießen —“  
„Taufall giwot nich,“ unterbrach ihn Eggert.  
„Run also,“ ergänzte Sell fastblätlig, „dann war's eine höhere Schidung, um einen Schuft zu strafen. Sie dürfen sich also zufrieden geben, alter Herr.“  
Er sprach noch, da wurde die Thür aufgerissen und Ralf stand im Zimmer, keiner wußte wie. Er schleuderte seinen Hut in die Ede, streckte seine Hände aus und jauchzte:  
„Vater — Gese — Onkel Doktor!“  
Wie sie ihn umringten, wie sie über ihn herfielen mit Fragen und Küssen. Eggert und der Doktor hielten seine Hände, das konnten sie ja sehen, daß er nichts Schlimmeres zu berichten hatte, und er erzählte ja auch schon. Frei, frei, und nicht das allein! Nicht nur begnadigt, sondern sogar auch begünstigt, unterstügt, auf die erste Sprosse der Leiter gehoben, die ihm so mühselig zu erklimmen gedäucht hatte.  
„Hat di man irst!“ sagte sein Vater; aber er zitterte selbst wie ein Bäumchen im Aprilschauer, so freudebeahnend.  
Ja, das war ein anderer Ralf, so wie er da stand, hochgehoben und leuchtenden Antlitzes, als der von diesen letzten Jahren.  
„Sieh' ihn doch an,“ flüsterte Gese Kurt zu, „fällt Dir nicht der Vers von Goethe ein, den wir neulich lasen:  
„Ach so lang' du das nicht hast,  
Dieses: Stüb und Berde,  
Bist du nur ein trüber Gast  
Auf der dunklen Erde.“  
„Ja,“ antwortete Kurt, „es paßt auf ihn. Es hat Alles so kommen müssen. Sonst wärest Du ja auch nicht mein.“  
Jetzt fiel auch Gese das richtige Wort für ihren alten Freund ein. Sie ging zu ihm, schlang den Arm um seinen Hals und sagte innig:  
„Onkel Barnefow, siehst Du es denn nun nicht ein, daß die Kugel aus seiner Pistole nicht nur den Baron, sondern auch den alten Ralf getödtet hat, damit der neue aus diesem Blut- und Feuerbade auferstehen könne? Nun giebst Du doch gewiß von Herzen Deine Einwilligung zu seinen Reisen, denn im Grunde bist Du es ja selbst, der durch seinen Sohn die Neuerungen im Lande einführt. Also Onkel Barnefow, giebt es jetzt kein Widerstreben mehr, und was wirst Du nun zu dem Allen sagen?“  
Da lachte der Alte streichelte ihr die Wangen und antwortete mit dem vor Jahren so oft von ihm gehörten Scherzwort:  
„Na, denn man rin in't Bergnügen!“  
(Fortsetzung folgt.)

### Vermischte Nachrichten.

— Wilde Pferde in den Vereinigten Staaten.  
Ein New-Yorker Blatt schreibt: Während in manchen anderen Theilen unseres Westens und Südwestens, die vor noch nicht langer Zeit durch die Menge umherstreichender wilder und halbwilder Pferde bekannt waren, dieselben meistens verschwunden, respektiv in der einen oder anderen Weise ausgerottet sind, giebt es in einem Theile Utahs wilde Pferde noch in großer und sehr lästiger Anzahl. In der sandigen Wüste südlich von Milford in County-Bender liegen die warmen Quellen an der alten Landstraße, welche einst von Frachtfuhrwerken benutzt wurde, um Bloche zu erreichen, als dasselbe in seinen glorreichsten Bergbau-Tagen stand. Südlich von diesen warmen Quellen konnte man vor 25 Jahren von den Frachtfuhrwerken aus impofante Rudel von wilden Pferden sehen, welche bei der Annäherung von Menschen häufig davonstoben und mächtige Staubwolken aufwarfen, während sie über Sanddünen und die mit Geirüpp bewachsenen Vertiefungen dahinstrafen. Das westliche Ende dieser Wüste ist durch sehr steil abfallende Berge eingefäumt, die da und dort tiefe Schluchten zeigen, — einfach gewaltige Risse in dem schwarzen vulkanischen Felsgestein. Ein erfinderischer Kopf suchte sich mehrere solcher Schluchten aus, die seinem Zweck am besten paßten, brachte an dem einen Ende eine starke Pforte aus Fichten-

stämmen an, und dann wurden oft ganze Haufen jener raschfüßigen und auf gewöhnliche Weise gar nicht einsangbaren Thiere in eine solche Schlucht hineingezogen und die Sperrpforte geschlossen. Die Schluchtwände waren zum Hinauffpringen zu steil. Gewöhnlich wurden die solcherart gefangenen Renner nach einiger Zeit ziemlich tractirbar, — wenigstens zahm genug für jene Comboys, welche regelmäßig ihren Vorrath an Sattelpferden aus diesen Wüstenroffen ergänzten. Es muß damals eine große Masse im Ganzen weggefangen worden sein. Gleichwohl aber haben sich die übrigen dermaßen vermehrt, daß sie heute das Land förmlich überlaufen und die Viehwelken für Rinder, Schafe und andere werthvolle Thiere geradezu zerstören. In neuerer Zeit haben daher die betroffenen Viehzüchter gelegentlich Vernichtungstreifzüge organisiert; doch haben sie ihren Zweck noch lange nicht erreicht.  
— Eine geistreiche Rache. Von dem Grafen Széchenyi, dem „ersten Ungar“, erzählt der „P. L.“ nach einem Briefe Ferdinand Kürnbengers eine niedliche Anekdote, die von dem hellen Geiste des Grafen Zeugniß ablegt. Der Graf erzählte einm (so heißt es in dem erwähnten Blatte), auf einer Reise durch Ungarn sei er an einem Orte eingelehrt, wo der Wirth ihm eine unverschämte übertriebene Rechnung gemacht hätte. „Die Rechnung verdroß mich ungeheuer“, sagte er, „aber was sollt' ich thun? Ich konnte doch nicht handeln mit dem Deutelschneider und ebeniowenig konnt' ich den Kerl über die Bant legen lassen, wie man hier in Wien so gern glaubt, daß es die ungarischen Magnaten im Brauche hätten. Aber gerächt hab' ich mich doch. Nämlich ich stellte mich, als fände ich die Rechnung beispiellos billig, ich war ganz außer mir vor Verwunderung, daß er es so billig thun könnte; ich sagte, ich habe es wenigstens doppelt und dreifach so stark erwartet. Damit zahlte ich und fuhr fort. Dem Kerl habe ich zeitweilig den Stachel hinterlassen: Warum hast du den Grafen Széchenyi nicht besser geröhren? Was für ein Eitel warst du, was für ein Eitel! Und so habe ich ihn doch noch gestraft.“  
— Ein erkenntlicher Klient. Ein junger Rechtsanwalt in Charlow hat vor Kurzem einen Fall erlebt, der einzig in seiner Art sein dürfte. Der Anwalt hatte ein des Diebstahls beschuldigt Individuum zu vertheidigen. Seine Rede wirkte so überzeugend auf die Geschworenen, daß ihr Spruch auf „nicht schuldig“ lautete und der Angeklagte vom Gericht freigesprochen wurde. Der erkenntliche Klient dankte seinem Vertheidiger unter Thränen zuerst im Gerichtssaale, darauf in dessen Wohnung. Bald nach dem Fortgange seines „Klienten“ vermüßte der Advokat: eine große Anzahl Kleidungsstücke und verschiedene andere Gegenstände. Der dankbare Klient hatte sich nicht gekümmert, seinen Vertheidiger, dem er die Freisprechung verdankte, in frecher Weise zu bestehlen. Der Dieb wurde zwar bald darauf ergriffen, doch hatte er schon Zeit gehabt, die meisten Sachen loszuschlagen. Die Unverschämtheit des Menschen ging aber noch weiter. Während der Untersuchungshof schrieb er dem Advokaten und bat ihn, auch diesmal seine Vertheidigung zu übernehmen. . .  
— Eingegangen. Reisender (auf einer Station in ein Coupe steigend, in welchem nur ein Platz am Fenster frei ist, den jedoch der gegenüberstehende Passagier mit seinen Gepäckstücken belegt hat): „Gehören diese Sachen Ihnen?“ — Passagier (schlau): „Nein, die gehören einem Herrn, der nur auf einen Augenblick ausgestiegen ist!“ — In diesem Moment setzt sich der Zug in Bewegung. — Der Reisende, die List durchschauend, packt sämtliche Sachen und wirft sie zum Fenster hinaus: Passagier (entsetzt): „Um Himmelswillen, was machen Sie denn?“ — Reisender (sich gemüthlich wieder setzend): „Na, wenn der Herr schon den Zug verläßt hat, so wirds ihm doch lieber sein, er hat sein Gepäck bei sich!“  
— Mitleid. Er: „Denke nur, mein Schay, mein böser Rheumatismus ist jetzt ganz verschwunden.“ — Sie: „O wie schade, jetzt werden wir nicht mehr wissen, wann sich das Wetter ändert.“

### Landwirthschaftliches.

— Tiefpflügen. Erfreulicher Weise kommt neuerdings das tiefe Pflügen auch bei den kleineren Landwirthren immer mehr zur Anwendung, während man früher beschränkte, dadurch den tothen Boden nach oben zu bringen. Die Hauptfache bei der Bestellung ist, wie der „Prakt. Bogn.“ Würzburg schreibt, neben tüchtiger Düngung die Bodenlockerung, und daher treten beim flachen Pflügen viel eher Mähernten ein, weil die Pflanzen in das untere Erdreich nicht eindringen können, um von hier die Nahrung aufzunehmen. Den tothen Boden, welcher sich in tieferen Schichten befindet, kann man in Pflanzennährboden verwandeln, wenn man ihn durch tiefes Pflügen an die Luft bringt. Mit dem tieferen Pflügen steigt auch die wasserhaltende Kraft des Bodens, und eine Pflanze, welche infolge besserer Bodenlockerung ihre Wurzel tiefer senken kann, ist sowohl gegen Kälte als Trockenheit widerstandsfähiger.  
— Beförderung des Haarwechsels der Hausthiere. Das Abhaaren findet zu bestimmten Zeiten im Frühjahr und im Herbst statt. Beim Pferde und beim Rinde vollzieht sich der hauptsächlichste Haarwechsel im Frühjahr, ein weit geringerer im Herbst. Zur Zeit des Haarwechsels im Frühjahr zeigen die Thiere größere Mattigkeit und sind sehr empfänglich für Witterungs- und andere schädigende Einflüsse. Es ist daher zur Zeit dieses Vorganges, der im regsten Zusammenhange mit den constitutionellen Lebensverhältnissen steht, eine besondere Pflege angezeigt. Dieses umso mehr noch bei jungen im Wachssthum befindlichen Thieren, bei welchen der Haarwechsel am lebhaftesten vor sich geht. Man hat dabei folgende Punkte zu beachten: Eine leicht verdauliche, eiweißreiche Nahrung, weil das Haar als stickstoffreiches Gebilde zum Aufbau viel Eiweiß gebraucht; fleißiges Pugen, leichte Arbeit, Schutz gegen Erkältungen und gegen jeden raschen Wechsel in der Fütterungsweise. Will der Haarwechsel auch unter diesen Verhältnissen nicht regelmäßig von statten gehen, so muß man eine Störung der Gesundheit befürchten. Gewöhnlich liegt eine gekunkene Hautthätigkeit zu Grunde, welche durch innere, die Verdauung und die Blutbildung beeinträchtigende Krankheiten bedingt wird. Neben richtiger Diät sind kleine Gaben von Salz, Schwefel- oder auch von Arsenik angezeigt. Gerstenschrot, Leinkuchen, Erdmüßchen mit kleinem Zusatz von Kochsalz werden ebenfalls mit bestem Erfolge verabreicht. Wo eiweiß- und fettreiches Futter gereicht wird und die Stallungen bis auf 13—14 Grad Celsius warm gehalten werden, tritt der Haarwechsel um mehrere Wochen früher ein, jedoch er bereits überstanden ist, wenn die Frühjahrsarbeiten beginnen; das ist von sehr großem Einflusse auf das Wohlbefinden der Thiere.  
— Kaninchenzucht. Zur Kaninchenzucht wähle man nur Thiere im Alter von acht Monaten bis zu drei Jahren. Beim Kauf derselben achte man darauf, daß der Kammler etwas älter sei als die Häsinnen, und daß die Thiere glänzende, klare Augen und ein glattes Fell haben. Die Farbe des Fells hat mit dem größeren oder geringeren Werth des Thieres nichts zu



thun. Man kann dieselbe also ganz unbeachtet lassen oder nach seinem Geschmack wählen.  
 — Gegen das Reigen des Kammes bei Fäden.  
 Das Reigen des Kammes bei Fäden ist stets ein Zeichen von Schwäche und Blutmangel. Damit das Blut seine geregelte Circulation wieder bekommt, giebt man täglich neben dem gewöhnlichen Futter etwas mageres Fleisch und eine Hand voll Hanf. Wird der Faden außerdem warm gehalten und vor Zugluft geschützt, so bekommt der Kamm auch bald seine aufrechte Haltung wieder.

**Besüß dich Gott!**

Reinesonne weckt die Blüten,  
 Morgenluft geht leise und lind.  
 Was dich Gott in Gnaden hüten,  
 Du mein herzlich liebtes Kind!  
 Fröhlich siehest du von hinnen,  
 Alle Welt erscheint dir licht;  
 Was sie aber birgt tief innen,  
 Rechteit du, mein Kind, noch nicht.  
 Aus des Hauses festem Frieden,  
 Aus der Mutter treuen Arm  
 Bist mit heute du geschieden; —  
 Nirgend hebt man dich so warm.  
 Draußen find'st du Liebesleere,  
 O, die Fremde ist so häßlich,  
 Daß dir nie am Herzen jezt  
 Bangen Heimweh Schmerzgefühl!

Doch getrost! Auf allen Wegen  
 Treulich dir zur Seite geht  
 Deines Vaters Erbesege,  
 Deiner Mutter treu Gebet.  
 Möchten werden diese beiden  
 Dir zum rechten Talisman,  
 Daß die Welt mit Lust und Leiden  
 Rimmer dir ans Herze kann!  
 Laß dir nur von Niemand rauben,  
 Sieb um Gold und Glanz nicht hin  
 Deines Herzens festen Glauben,  
 Deinen kindlich treuen Sinn!  
 Bleibe nie am Eitlen hangen!  
 Dure aus, trotz Schmach und Spott!  
 Kehre heim, wie du gegangen!  
 Deinen Ausgang segne Gott!

**Braut-Seiden-Robe Mk. 17.50**

und höher — 14 Meter! — porto- u. zollfrei zugestellt! Muster umgehend; ebenso von schwarzer, weißer und farbiger „Henneberg-Seide“ von 75 Pf. bis 18.85 p. Met.  
**G. Henneberg, Seiden-Fabrikant (k. u. k. Hof.) Zürich.**

Infolge seiner eigenartigen patentierten Herstellungsweise besitzt Kathreiner's Malzkaffee in hohem Grade Geschmack und Aroma des Dohnenkaffees und ist für diesen entschieden der beste Ersatz bezw. Zusatz!

**Ständesamtliche Nachrichten von Schönheide**  
 vom 15. bis mit 21. April 1900.

(Geburtsfälle: 127) Dem Modellstecher Friedrich Albert Hutschenreuter hier 1 Z. 128) Dem Eisler Carl Emil Reßmann hier 1 S. 129) Dem Bürstenfabrikarbeiter Friedrich Robert Gänzel hier 1 Z. 130) Dem Tischler Friedrich Wilhelm Wahnmann hier 1 S. 131) Dem Jagdführer Arthur Richard Leopold Barth hier 1 S. 132) Dem Hilfsweihensteiler Karl Gustav Heinrich Diegel in Schönheiderhammer 1 Z. 133) Dem Postunterbeamten Carl Albin Bietweg hier 1 S. 134) Dem Schneider Anton Richter hier 1 Tochter.  
 Aufgebote: a) hiesige: 25) Der Apothekenbesitzer und Leutnant d. 2. Wilhelm Eduard Gustav Stoppelhaar in Plauen i. V. mit der Olga Frieda

Trommer hier. 26) Der Eisengießer Albin Seidel hier, ein Wittwer, mit der Schneiderin Anna Wilsa Siegel hier.  
 b. auswärtige: 7) Der Streckenarbeiter Friedrich Albin Müller hier mit der Hattschneiderin Bertha Linda Bög in Marienp.  
 (Erbisierungen: 20) Der Eisengießer Gustav Hermann Kaufner in Großenhain mit der Büstensteilerin Selma Marie Unger hier.  
 Sterbefälle: 76) Die unverheiratete Caroline Auguste Schümmler hier, 65 J. 77) Max Alfred, S. des Eisengießers Albert Baumann hier, 1 J. 78) Alfred, S. des Zimmermanns Friedrich Albin Martin hier, 1 J. 79) Anna Auguste, T. des Holzschleiferarbeiters Carl Albert Stodtburger hier, 7 W. 80) Die Schuhmacherwitwe Christiane Sophie Ditzsch geb. Käfer in Neupöbitz, 81 J.

**Chemischer Marktpreise**  
 am 21. April 1900.

Weizen, fremde Sorten	8 Mk. 25 Pf. bis 9 Mk. — Pf. pro 50 Kilo
sächsischer	7 . 15 . . . 7 . 60 . . .
niederl. sächs.	7 . 40 . . . 7 . 75 . . .
preussischer	7 . 40 . . . 7 . 75 . . .
hiesiger	7 . — . . . 7 . 20 . . .
fremder	7 . 90 . . . 8 . — . . .
Braugerste, fremde	— . . . . . — . . . . .
sächsischer	6 . 50 . . . 7 . — . . .
Futtergerste	7 . — . . . 7 . 40 . . .
Daser, sächsischer	7 . — . . . 7 . 40 . . .
preussischer	9 . — . . . 10 . — . . .
Roggen	7 . 25 . . . 8 . — . . .
sächsischer	3 . 25 . . . 4 . 10 . . .
preussischer	2 . 35 . . . 2 . 75 . . .
hiesiger	2 . 50 . . . 2 . 75 . . .
fremder	2 . 50 . . . 2 . 75 . . .
Butter	2 . 50 . . . 2 . 75 . . .

Preisnotierungen für Eisenwaren in Chemnitz  
 bei Wagners u. 10,000 kg.

**Herzlichen Dank**  
 für die vielen Beweise der Liebe und Theilnahme bei dem Tode und Begräbnisse unserer lieben unvergesslichen Frau, Mutter, Schwiegertochter, Groß- und Schwiegermutter, Frau **Johanne Wilhelmine Präger geb. Nötzold**. Ebenfalls herzlichsten Dank den lieben Freunden, Nachbarn u. Verwandten für den erhebenden Trauergefang und das Blasen vom Thurme. Dank Herrn Pastor Gebauer für die trostreichen Worte am Sarge der Entschlafenen, sowie für den Blumenschmuck u. die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte. Gott möge Allen ein reiches Vergeltung sein und sie vor ähnlichem Schicksal behüten.  
 Eibenstock, 23. April 1900. Die trauernden Hinterlassenen.

**Achtung!**  
 Eine Ladung **Saatkartoffeln** in zwölf verschied. Sorten trifft heute ein und empfiehlt zur recht flotten Abnahme  
**Alina Günzel, Grünwaarenhdlg.**  
 Ein großer Transport junger hochtragender **Zug- u. Nutztühe** sind eingetroffen bei **Ludwig Mothes und Gottlieb Klötzer, Schönheide.**

**Wer an Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Hals-, schwerem, Brust- oder Lungenleiden, gebrauche in eigenem Interesse einzig und allein den echten, seit 33 Jahren weltbekanntem, viel millionenfach als unübertrefflich erproben**  
**Rheinischen Trauben-Brust-Honig.**  
 Künstlich à Flasche 1.—, 1 1/2 und 3.— Mk. in Eibenstock bei **E. Hannebohn.**

**Achtung!**  
 Saat- und Speisekartoffel-Verkauf!  
 Ausgelesene **Saatwaare** **magnum bonum**, (1898er Nachzucht), **Reichsanzler** usw. sowie einen großen Posten **gute Speisekartoffeln** empfiehlt preiswerth und bittet um geneigte Abnahme  
**Friedrich Göbler.**

**Hilfe wird Schwerhörigen!**  
 durch den im Ohr fast unsichtbaren immerwährend und unauffällig zu tragenden, **kaum 2 cm großen „Schallfänger Auris“**. Für jedes schwerhörige Ohr ist ein Apparat erforderlich. **Preis per Paar Mk. 5.—, per Stück Mk. 3.—** franko gegen Nachnahme.  
**Gesellschaft „Auris“ D. L. London, Nienburg a. d. Weser.**

**Laden**  
 mit **Wohnung** und sonstigem Zubehör ist vom 1. Oktober ab anderweitig zu vermieten.  
**Wiesenstraße 10.**

**Guten Nebenverdienst**  
 findet geachteter redogewandter Mann. **März. K. 196 an Haasenstein & Vogler, A.-G. Leipzig.**

**Emser u. Sodener Pastillen**  
**Ladrißen, Cachou**  
**Salmiak-Pastillen**  
**Spizwegerbombons**  
**Malzbombons, Malzextract**  
**Fenchelhonig**  
 bewährte Mittel gegen Husten und Heiserkeit empfiehlt  
**H. Lohmann.**

**Die Verzinsung von Baareinlagen**  
 übernehmen wir bis auf Weiteres mit:  
 4% bei täglicher Verfügung  
 4 1/4% „ einmonatlicher Kündigung  
 4 1/2% „ dreimonatlicher „  
**Chemnitzer Bank-Verein.**  
 Cassenstelle Eibenstock.

Wegen Neubau geben einen großen Posten  
**Cement-Rohre**  
 eiförmig 40/60 sowie rund 40 und 50 cm lichte Weite zu billigsten Preisen ab.  
**Günther & Co.,**  
 Cementwaarenfabrik,  
 Auerbach i. Vogtl.

**Thermometerstand.**  
 Minimum. R. Maximum.  
 20. April + 2,5 Grad + 14,0 Grad.  
 21. „ + 5,5 „ + 17,5 „  
 22. „ + 4,0 „ + 18,0 „

**Roth- und Weiß-Weine**  
**Medicin. Ungarwein**  
**Portwein, Madeira**  
**Malaga, Sherry**  
**Bermuth-Wein**  
**Böslauer Golded**  
**Cognac, Rum, Liqueure**  
**Muscats-, Bischoff- u. Apfel-Wein**  
**Spirituosen**  
 empfiehlt bestens  
**H. Lohmann.**

**Immer jung, immer schön!**  
 bleibt das Gesicht beim Waschen mit **Bergmanns Lilienmilchseife** à St. 50 Pf. bei: **H. Lohmann.**  
**Von höchster Wichtigkeit für Augenranke!**  
 Das echte Dr. White's Augenwasser hat sich, seiner **unübertrefflich guten Eigenschaften** wegen, seit 1822 einen **großen Weltruhm** erworben. Es ist concessionirt und als **bestes Hausmittel** — nicht Medicin — in allen Welttheilen bekannt u. **berühmt**, worüber viele Tausende von Bescheinigungen sprechen. a) Flacon 1 Mark zu haben bei **E. Hannebohn.**

**Sommerfrische.**  
 Diejenigen Bewohner unserer Stadt, welche beabsichtigen, während des Sommers 1 oder 2 möblierte Zimmer auf kurze Zeit an Sommerfrischler zu vermieten, werden um sofortige Mittheilung hierüber freundlichst gebeten.  
**Findelsen,**  
 Vorsth. des Ergeb. Zw. Eibenstock.

**7 Acker Feld und Wiese**  
 sind zu verpachten eventuell auch zu verkaufen.  
**Ernst Fiedler,**  
 Bäckerstr., Eibenstock.  
 Das am Steinfelsen gelegene **Feld** ist zu verpachten.  
**Carl Müller.**

**Fahrplan der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.**  
 Von Chemnitz nach Adorf.

Chemnitz	Früh	Borm.	Nachm.	Abd.
Dorfhardttsdorf	4,44	9,28	3,08	7,50
Waldenburg	5,31	10,16	3,58	8,38
Waldgrün	6,09	10,55	4,28	9,15
Waldgrün	6,20	11,08	4,38	9,25
Kue [Ankunft]	6,35	11,21	4,53	9,40
Kue [Abfahrt]	7,14	11,54	5,06	9,52
Bodau	7,30	12,09	5,21	10,07
Blauensthal	7,38	12,18	5,30	10,16
Waldgrün	7,43	12,24	5,35	10,21
Eibenstock	7,45	12,26	5,47	10,31
Schönheiderb.	8,08	12,43	5,56	10,40
Waldgrün	8,14	12,54	6,06	10,54
Nautentranz	8,20	1,01	6,15	11,08
Jägergrün	8,28	1,09	6,26	11,10
Waldenburg	8,44	1,26	6,49	—
Schöned	8,58	1,42	7,08	—
Waldgrün	9,07	1,51	7,20	—
Waldgrün	9,28	2,28	7,40	—
Adorf	9,34	2,38	7,46	—

**Kind- und Kranken-Nährmittel:**  
**Nestle's Kindermehl**  
**Kuorr's und Weibezahn's Hafermehl**  
**Kasseler Hafer-Cacao**  
**Eichelkaffee u. Eichelcacao**  
**Mondamin, Maizena, Malz-Extract, Milch-Zucker**  
**Schweizermilch, condens. Milch** von Gehr. Pfund, Dresden u. s. w.  
 empfiehlt **H. Lohmann.**  
 Drogenhandlung.

**Nur Neuheiten!**  
**Tapeten, Borden u. Papierstud** in größter Auswahl und in prachtvoller Zusammenstellung.  
 Vorjährige Muster zu herabgesetzten Preisen empfiehlt  
**Otto Beck, Dec.-Maler,**  
 Langestraße 12.

Empfehle **Saatkartoffeln**, als: **Roth Rosen, Gelbe, Zerbster Mäuschen, Früh-Blau, Ovale, Königin der Frühen, Weltwunder, Prof. Märker, Pauls Juli, Prof. Woltmann, Reichskanzler, Magnum bonum, Blaue Riesen.**  
**R. Enzmann.**

Drei tüchtige, für schweren Zug geeignete **Pferde**, sowie eine **Säselmaschine** sind zu verkaufen. Wo? sagt d. Exp. d. Bl.  
 Ein **ordentl. Knabe**, welcher die Schule verl. hat, findet Beschäft. als **Laufbursche**.  
 Zu melden in der Exped. d. Bl.  
 ca. 70 Ctr. gut eingebrachtes **Heu** hat noch preiswerth abzugeben  
**Ernst Alban Arnold,**  
 Carlsefeld.

**Von Adorf nach Chemnitz.**

Adorf	Früh	Borm.	Nachm.	Abd.
Waldgrün	4,08	8,15	1,22	6,40
Waldgrün	4,45	8,51	1,38	6,54
Waldgrün	5,22	9,16	2,10	7,36
Schöned	5,41	9,37	2,35	7,55
Waldenburg	5,59	9,56	3,02	8,06
Waldgrün	6,20	10,11	3,20	8,30
Nautentranz	6,28	10,17	3,27	8,36
Waldgrün	6,37	10,26	3,34	8,42
Schönheiderb.	6,53	10,36	3,47	8,44
Eibenstock	7,04	10,43	3,57	8,58
Waldgrün	7,14	10,52	4,07	9,08
Blauensthal	7,21	10,57	4,18	9,07
Bodau	7,32	11,06	4,28	9,15
Kue [Ankunft]	7,48	11,18	4,39	9,28
Kue [Abfahrt]	8,20	11,26	5,00	9,58
Schöned	8,41	11,46	5,21	10,15
Waldgrün	8,58	12,01	5,37	10,30
Dorfhardttsdorf	9,34	12,37	6,18	11,01
Chemnitz	10,15	1,18	7,02	11,40

**Stachel- u. Johannisbeer-Bäumchen**  
 und **Sträucher, Zier-Sträucher, Rosenbäumchen, schön blühende Stauden, Sämereien** und **Stielzwiebeln** empfiehlt  
**Wagner's Gärtnerei.**

**Für Rettung von Trunksucht**  
 versch. Anweisung nach 24jähr. approbirter Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung, mit auch ohne Vorwissen zu vollziehen, keine Berufsstörung. Briefen sind 50 Pf. in Briefmarken beizufügen. Man adres.: „Privatanstalt Villa Christina bei Säckingen Baden.“

Gehr. Lehmann's allerfeinste **Ferratoose** und **Tropen-Caramellen** sind in Eibenstock stets zu haben bei G. Emil Tittel, Colon., H. Lohmann, Drogenhdlg. und Gotth. Meichner, Cond. u. Cafs.  
**Verreist bis mit 12. Mai Dr. Besche, Zwidau, Augen- und Ohrenarzt.**  
**Bestellungen** auf das „**Amis- und Anzeigblatt**“ für die Monate Mai und Juni werden in der Expedition, bei unseren Austrägern, sowie bei allen Postämtern u. Landbriefträgern angenommen.  
 Die Exped. des Amtsbl.  
 Stern eine humoristische Zeilage.

**Eine hintere Oberstube**  
 m. **Schlafstube u. Bodenkammer** ist vom 1. Juli an zu vermieten bei Frau **Friederike Lippold,**  
 Langestraße 13.  
 Regelmäßige **Omnibusfahrt** zwischen **Hundshübel - Reichhardtthal - Wolfgrün (Bahnhof).**  
 Abfahrt von der Kaiserlichen Post-Anstalt Hundshübel:  
 Früh 6 Uhr 30 Minuten.  
 Mittags 11 „ 40 „  
 Abends 8 „ 15 „  
 Rückfahrt vom Bahnhof Wolfgrün:  
 Früh 7 Uhr 50 Minuten.  
 Mittags 12 „ 35 „  
 Abends 9 „ 25 „

Der in den Vormittagsstunden von Aue nach Schönheide und zurück verkehrende Omnibuszug hat folgende Fahrzeit:  
 ab Aue 8,13 ab Schönheiderb. 9,26  
 ab Bodau 8,35 ab Eibenstock 9,36  
 ab Blauensthal 8,46 ab Waldgrün 9,46  
 ab Wolfgrün 8,52 ab Blauensthal 9,52  
 ab Eibenstock 9,06 ab Bodau 10,02  
 ab Schönheiderb. 9,13 ab Aue 10,18  
**Omnibus-Fahrplan.**  
 Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:  
 Früh 6 Uhr 30 Min. n. Chemnitz.  
 „ 10 „ „ „  
 Mittags 12 „ „ „  
 Nachm. 3 „ 20 „ „  
 „ 5 „ 15 „ „  
 Abends 8 „ 10 „ „  
 „ 10 „ „ „

**Frischen Spinat**  
 empfiehlt **M. Kluge, Breitestr. 3.**

Eine **frisch-melken Ziege** ist zu verkaufen.  
**H. Jöppel, Mohrenstr. 2.**  
**Erdarbeiter**  
 sucht noch **Wagner's Gärtnerei.**